

Krieg gegen die Türkei konnte Russland nicht gegen den Willen Deutschlands führen und es hat ihn mit dem Rückhalt deutscher Freundschaft geführt. Aber hier war auch die Grenze: weder ein Versprechen, noch auch irgendein anderer politischer Grund durfte Deutschland bewegen, mehr als den Krieg gegen die Türkei zu unterstützen; sobald der Zusammenstoß mit den Interessen anderer europäischer Staaten in Frage kam, hörte jenes Verhältnis auf. Das hat man in Europa begriffen, und dies Europa begreiflich zu machen, scheint uns der Inhalt der deutschen Politik während des Orientkrieges gewesen zu sein. Man hat recht offen von russischer (natürlich nichtamtlicher) Seite die Forderung aufgestellt, Fürst Bismarck solle Oesterreich opfern. Diese Forderung tritt noch jetzt deutlich in der russischen Presse hervor. Dazu wird uns aber keine politische Dankbarkeit, dazu wird uns sogar keine Gefahr noch Drohung vermögen, und das zu fordern hat weder Russland noch sonst jemand in der Welt das Recht.

Aber gerade auf diesem Gebiete getäuschter Erwartungen, die aus heißblütiger Phantasie entsprangen, liegt der Same des Unwillens, der heute in Russland in den Halm schießt. Die realen politischen Verhältnisse sind indes solche, daß jener Unwille vergeblich an der staatlichen Freundschaft rüttelt. Seit dem Berliner Frieden ist Russland damit beschäftigt, die Liquidation des orientalischen Geschäftes zu Ende zu bringen. Schritt für Schritt hat es seit dem Frieden vom 8. Febr. die Positionen geräumt, die Bestimmungen des Berliner Friedens theils erfüllt, theils zur Erfüllung vorbereitet.

Neben dieser Haltung der russischen Regierung tauchten hier und da Verwickelungen oder Gefahren auf, welche vielfach aus russischen und slavischen Quellen genährt wurden und die Haltung Russlands selbst verdächtigten. Wir zweifeln nicht, daß die deutsche Politik hier ebenso eifrig bemüht gewesen ist, zu verschönern als vorher, und zwar bis auf die letzten Tage herab, wo, wie man meint, die ostrumelischen Angelegenheiten ernste Beratungen in den Cabineten hervorgerufen haben. Es ist klar, daß man von Berlin aus eifrig bestrebt ist, die Ausführung des Berliner Friedens zu fördern, ein Ziel, zu dem sich die russische Regierung selbst bekennt. Aber das gerade macht man uns zum Vorwurf. Offenbar gibt es Bestrebungen, welche wünschen, die Ausführung möchte vereitelt werden, es gibt Leute, welche sich ärgern, daß die russische Regierung auf dem Wege der Ausführung fortschreitet und dazu die Hälfte Deutschlands findet. Viele hatten gehofft, der Vertrag von Berlin werde nicht zur Wirklichkeit gelangen, viele hoffen es noch heute. Wir können nicht sagen, daß wir sehr festen Glauben an das vorgezeichnete Programm im Orient hegen; aber wer wollte ernstlich es der deutschen Staatsleitung verdenken, wenn sie sich bestrebt, Russland bei Ausübung seiner Pflicht behilflich zu sein?

Ist es nun wol noch der Mühe werth, nachzuforschen, inwieweit etwa die Bestaffaire oder die Zollpolitik des deutschen Kanzlers Grund gegeben haben zu einer Aenderung in unsern Beziehungen zu Russland? Hat Russland wol jemals daran gedacht, seinen hohen schutzöllnerischen Tarif Deutschland zu Liebe herabzusetzen? Hat Deutschland das auch nur amtlich verlangt? Wie käme denn die russische Re-

gierung dazu, uns anzuklagen, daß wir vorsorglich der Pest entgegentreten und wenigstens das bewirkten, daß man in Russland gegenwärtig sorgfältig jede Epidemie beobachtet? Und endlich, sollen wir nochmals daran erinnern, daß zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Alexander kein Zwist bestehen kann?

Soweit wir sehen, ist nichts geschehen, was unsere Beziehungen zu Russland ändern könnte. Es läge wenig gesunder Sinn darin, gegenwärtig plötzlich die alten Beziehungen zu Russland abzubrechen oder zu ändern. Neue Motive liegen dazu nicht vor und die alten Gründe der Freundschaft bestehen fort.

Es ist richtig, daß die Stellung, in welcher die drei nordischen Mächte sich gegenüberstanden, durch die Errichtung des Deutschen Reiches eine merkwürdige Aenderung erfahren hat. War es früher Russland, das zwischen den rivalisirenden deutschen Mächten die Vermittelung übernahm oder die führende Stelle unter ihnen hatte, so ist es jetzt Deutschlands Aufgabe, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Russland im Ausgleich zu halten. Aber wir sehen keinen Grund ein, warum gerade Russland sich darüber beklagen sollte. Es ist richtig, daß der orientalische Krieg die europäische Front, die gegen Deutschland stand, dem Südosten zugekehrt hat. Warum aber sollte man in jeder Verbesserung der Stellung eines Nachbarn einen Schaden sehen und jede Verschlechterung mit Befriedigung begrüßen, während es doch der einfache gesunde Menschenverstand lehrt, daß die Verhältnisse am längsten dauern und am fruchtbarsten ausfallen, in denen sich jeder Theilnehmer so behaglich als möglich fühlt? Wir möchten die ereiferte russische Presse bitten, auch von diesem Gesichtspunkt die Beziehungen zu Deutschland einmal zu betrachten."

Vom Deutschen Reichstage.

Berlin, 31. März. Präsident Dr. v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 50 Min. mit folgender Ansprache:

Infolge des in der Sitzung vom 27. März dem Präsidium erteilten Auftrages, Sr. Maj. dem Kaiser, Ihrer Maj. der Kaiserin, Ihren kaiserl. und königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin die ehrfurchtsvoll innige Theilnahme des Reichstages bei dem so plötzlichen Tode des Prinzen Waldemar auszusprechen, hat das Präsidium des Reichstages die betreffenden Audienzen nachgesucht. Sr. Maj. der Kaiser hat darauf gestern Nachmittag um 3 Uhr das Präsidium des Reichstages in längerer Audienz huldreich empfungen und das Präsidium ausdrücklich beauftragt, dem Reichstage seinen tiefgefühlten Dank für die ausgesprochene Theilnahme zu übermitteln. Unmittelbar darauf geruhete Ihre Maj. die Kaiserin, das Präsidium des Reichstages zu empfangen und den Ausdruck der Theilnahme entgegenzunehmen. Ihre Maj. die Kaiserin beauftragte das Präsidium ebenfalls, ihren tiefgefühlten Dank dem Reichstage auszubilden. Heute Morgen 11 1/2 Uhr empfing Sr. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz das Präsidium. Kaiserliche Hoheit sprach in lebendigen, warmen Worten für die ihm wohlthunende Rundgebung der Theilnahme seinen besondern Dank aus und beauftragte uns noch insbesondere, dem Reichstage mitzutheilen, wie tief es ihn gerührt habe, daß die erste Rundgebung der Theilnahme, die er überhaupt empfungen, die des Reichstages in dem betreffenden telegraphischen Sitzungsberichte gewesen sei.

Die Mitglieder des Hauses haben diese Mittheilung stehend entgegengenommen; der von der socialdemokratischen Fraction allein anwesende Abg. Kayser setzte sich, sobald die auf Se. Maj. den Kaiser persönlich bezüglichen Worte vorüber waren.

Eingegangen ist ein Entwurf betreffend die Ansetzung von Rechtsabfindungen eines Schuldners außerhalb des Concursverfahrens.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des von dem Abg. Reichensperger-Elpe vorgelegten Gesetzentwurfes betreffend den Zinsfuß und die Wechselfähigkeit und in Verbindung damit erste Berathung des von den Abg. v. Kleist-Regow, v. Flottwell und Frhr. v. Marschall vorgelegten Gesetzentwurfes, den Wucher betreffend.

Der Reichensperger'sche Entwurf will die Höhe des gesetzlichen Zinsfußes im allgemeinen auf 5 Proc. bei Handelsgeschäften auf 6 Proc. und nur unter ganz besondern, genau bezeichneten Voraussetzungen auf 8 Proc. normirt wissen.

Der deutschconservative Gegenantrag bezweckt lediglich eine Erweiterung des Strafgesetzbuches, welche hinter §. 302 eingeschaltet werden soll und darauf abzielt, gewerbmäßigen Wucher zu ahnden und besonders diese Novelle auf die Pfandleiher und Rückkaufshändler zu beziehen. Die Strafen variiren in der Höhe von 1600—3000 M. und kann eventuell auch Gefängnißstrafe hinzutreten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen werden.

Für den Fall der Ablehnung seines Principalantrages hat Abg. Reichensperger einen Eventualantrag eingebracht, welcher im ganzen mit dem des Abg. v. Kleist-Regow concurrirt, jedoch höhere Strafen angedroht wissen und die Wechselfähigkeit auf in das Handelsregister eingetragene Kaufleute und Gewerbe betreibende Grundbesitzer beschränkt sehen will.

Abg. Reichensperger-Elpe:

Die durch das Gesetz von 1867 eingeführte Zins- und Wucherfreiheit widerspricht dem Rechtsbewußtsein des Volkes, und die bringliche Nothwendigkeit einer Aenderung ist in der Presse und den bairischen Kammern hinlänglich bewiesen worden. Ein solcher Widerspruch zwischen Gesetz und Moral darf nicht fortbestehen. Das gesetzliche Zinsmaximum von 6 Proc. ist das richtige, weil es dem landesüblichen Zinsfuß entspricht. Außerdem will ich für Ausnahmefälle nach Feststellung der Angemessenheit durch den Amtsrichter bis zu 8 Proc. zulassen, ein Satz, der im römischen Kirchenstaat galt und den beliebigen Satz vom kanonischen Zinsfuß illustriert. Die Zinsfreiheit bewirkt auch in den kapitalreichsten Ländern eine Erhöhung des Zinsfußes, und damit tritt, wie Mill und Engel erwiesen haben, eine Entwerthung des gesammten werbenden Kapitals ein. In Frankreich wie in den meisten Territorien der Vereinigten Staaten Americas bestehen strenge Wuchergesetze. Die Justiz steht dem Wucherer nicht ohnmächtig gegenüber: Bei sämtlichen Wucheranklagen in Preußen sind nur 15 Proc. Freisprechungen erfolgt. Will man kein gesetzliches Zinsmaximum, so muß wenigstens der gewohnheitsmäßige Mißbrauch der Zinsfreiheit bestraft werden. Dies bezieht sich nicht auf das Strafgesetzbuch, sondern auf eventuelle Anträge. Die conservative Partei dieses Hauses ist liberaler als das liberale belgische Ministerium, indem sie die überreichlichen Strafbestimmungen in ihren Anträgen aufgenommen hat. Indessen ein jedes Gesetz, mag es lauten wie es will, das dem Wucher entgegentritt, wird eine Wohlthat sein. Eine sichere Wirksamkeit desselben ist aber nur zu erwarten bei Einschränkung der absoluten allgemeinen Wechselfähigkeit, mit der wir einzig in allen Ländern dastehen, auf die in das Handelsregister eingetragenen Kaufleute.

Abg. v. Kleist-Regow:

Das Wort „Wucher“ ist seit einer Reihe von Jahren aus unserer Gesetzgebung geschwunden, aber der Begriff und die Auffassung des Wuchers ist nicht aus dem Leben des Volkes geschwunden, und darum auch der Name nicht aus dem Munde des Volkes. Die Wucherer freffen sich in eine wirtschaftliche Existenz ein wie die Würmer in einen absterbenden Baumstamm, und umlagern sie wie die

haben der Dame nicht gefallen, und beim Beginn des Stücks erfahren wir, daß dieselbe seine weitere Annäherung sich verbeten und ihre Gesellschaftsdame mit der Mission, ihn entschieden abzuweisen, beauftragt hat. Der unermüdbare Kämpfer siegt aber mit etwas verbrauchten Mitteln, die indes nicht ohne Glaubwürdigkeit sind, und steht bald dem Gegenstande seines Interesses wieder gegenüber. Der Kampf der Ablehnung vonseiten der Dame wie die takt- und geistvolle Beharrlichkeit des Kämpfenden und der endliche Sieg desselben sind in seiner und fesselnder Weise geschildert und wurden von Fr. Ulrich und Fr. Dettmer mit der gewohnten Annehmlichkeit ausgeführt.

Im zweiten Stück gibt ein lebenslustiger junger Mann einem andern, dem die Langeweile das Leben verbittert, den Rath: er solle, um sie zu bannen, sich nichts ängstlich vornehmen, sondern sein Geschick blind dem Zufall überlassen und ungewöhnliche Wege gehen. Gewiß ein romantischer Rath, den schwärmerische Gemüther mit Lust ergreifen werden, obgleich er der Erfahrung bedenklich vorkommen muß. Hier im Lustspiel hat der Rath natürlich sehr gute Folgen. Der Verather gewinnt mühelos eine schöne, lebenswerthe Frau, und der Rathgeber verliert, wie zur Strafe, eine in Aussicht genommene Braut. Man sieht, diese beiden Kleinigkeiten zeigen entgegengesetzte Lebensanschauungen und Wege. Im ersten Stück gewinnt beharrliche Thatkraft und geistige Bedeutendheit den erstrebten Preis des Lebens. Im zweiten erreicht ein Glückselbster ohne sein Dazuthun denselben Preis, den es sich in der Folge nun erst verdienen muß. Auch diese Gabe, von Fr. Eulmenreich und den Herren

Dettmer, Richelsen, Löber und Erdmann trefflich gespielt, fand Beifall.

Der interessanteste Gast des Februar, der begreiflicherweise Staunen erregte, war der elfjährige Violinvirtuose Mauricio Dengremont aus Rio-de-Janeiro. Der anmuthige Knabe ist noch von dem ganzen rührenden Reiz seiner Jahre umflossen, und nur wenn er das Instrument mit seiner kleinen Hand behandelt, bricht die unbewußte göttliche Flamme der Kunst aus der noch unentwickelten Hülle mit einer Macht und Ueberzeugung hervor, daß aller Glauben an eine nur künstliche Dressur vernichtet wird.

Ebenso überraschend wie das tiefe Gefühl sind die Kraft und die Leichtigkeit, mit der die technischen Schwierigkeiten überwunden werden. Er spielte Compositionen von Beethoven, Mendelssohn, Beriot ic., wie es jetzt üblich, aus dem Kopfe und hatte das Altstädter Hoftheater jedesmal stattlich gefüllt. Wenn man den großen Orben auf des Kindes Brust erblickt, möchte man beten, daß so früh gespendete Ehrenzeichen nicht die Dämonen unsers Lebens vor der Zeit wecken. Wer trauerte nicht um einen vor der Zeit vernichteten kindlichen Frieden?

Ein weiterer Gast auf dem Hoftheater war Fr. Lehmann, zugleich Werberin fürs Fach der muntern jugendlichen Liebhaberinnen. Sie ist ein noch unentwickeltes, aber frisches, ansprechendes Talent.

Neu einstudirt waren vier Werke verschiedenster Gattung, die die verschiedensten Verlangen auf dem Gebiete dramatischer Kunst zu befriedigen vermochten: „Martha“, „Othello“, „Der fliegende Holländer“ und „Uriel Acosta“ als Gedächtnißfeier für Karl Gutzkow.

Idealisten wie Realisten konnten sich besonders an den hohen Mustergestalten weiblicher Pflichttreue erheben, die von den Damen Eulmenreich und Malten in schöner Berklärung geboten wurden. Ob die Maschinen mit den Schiffen im „Holländer“ so große mechanische Geschicklichkeit zu entwickeln nöthig hat, möchten wir bezweifeln. Um die Illusion zu unterstützen, muß man vieles nur andeuten, was, ausgeführt trotz meisterhafter Behandlung, hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. In „Martha“ versuchte sich der noch dem Conservatorium angehörende Fr. Göbe als Lionel in einer großen Aufgabe und bestand ehrenvoll. Eine verunglückte Kranzdemonstration hatte ein komisches Mißverständnis zur Folge und verrieth bei einem jungen Novizen einen zu zeitigen Durst nach Lorber.

Die Correspondenz Hoffmann berichtet aus München vom 28. März: „Die Spigeder hat in Fürth eine würdige Nachahmerin gefunden. Die Frau des Schuhmachers Müller hat es, obwohl die Eheleute in schlechten Vermögensverhältnissen leben, verstanden, eine große Anzahl von Personen zur Darleihung von Geldbeträgen zu veranlassen. Sie zahlte ganz beliebige Zinsraten, z. B. 10 Proc. wöchentlich, und brachte es so zu Wege, daß die Gesamtsumme, um welche es sich jetzt handelt, mindestens 120000 M. beträgt. Neben Wohlhabenden sind auch Leute, die nur geringe Mittel besitzen, betheiligt.“

Der in Petersburg erscheinende Regierungsboten vom 26. März hat aus Rjasan folgende Depesche erhalten: „Infolge der heftigen Schneefürme am 21. und 22. März sind hier bis jetzt 22 Leichen Ersttorener aufgefunden worden. Der Eisenbahndienst ist eingestellt. Viele Pferde sind während des Orkans umgekommen.“

Ranb... wurde in... netenhaufe... dem Beric... durch gang... verneht... Bergehem... händler m... Besuch ab... Frage gel... gingen nie... zu 80 Pr... Rückkauf... lichen Ver... betrieben... mit 5 Pr... deutschlan... vor der... tung des... fleißiger... Bergehem... Frau sagt... Schuldsch... als Bürge... und auf... keinen Au... von 2000... sein Brot... ionen, son... geblieben... drückung... andern W... lungen ei... Gesetgeb... seitigung... Beschränk... abnehmen... entsprechen... Reichensp... Grundbes... wechselst... Landwirt... schranken... Geld zu... Fälle, wo... Frankr... Regyp... sie von 1... Zeit ihn... das nöth... gerechtf... fuß der... und für... darlehens... die aber... fälle bed... richtigen... die Besch... machen... Enquete... über, da... keine Ste... dieser D... zunächst... Diebstah... tung der... der Not... Wir küm... den Antr... wesentlich... das Wei... die Liber... freie Gef... Abg... Darü... Parteien... lichen M... menshene... entgegen... Nur ist... etwaige... eine Bef... halte ich... nach Be... aber im... träge ni... Praxi... "befand... sagte da... laufen... Die Hof... völlig u... wollte:... Mit sol... anfangen... Inz... zu Höhe... zur Ver... In... gefe... Reichs... zugemom... die Prü... Thatfak... ob und... boten e... Richtung... Frage, ... Ewidred... fähigkeit... von We... Wechself... endlich... tieferes... die rech... nöthig... beantrag